

Estomihi 19.2. 2017; Lukas 10, 38-42

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

Liebe Brüder und Schwestern,
zunächst müssen wir wissen, dass es einer Frau damals nicht erlaubt war, sich in Fragen des Tennach, in theologischen, geistlichen Fragen lehren zu lassen, also zu Füßen eines Rabbis zu setzen. Das wurde ihr vorenthalten. Jede Frau darf Theologie studieren, Reformgemeinden im Bereich des Judentums haben Rabbinerinnen. Was den Frauen heute vorenthalten? Was fehlt ihnen, was „dürfen“ sie nicht? Manche würde gern einmal zu Hause bleiben und sich ganz und die Kinder kümmern, aber finanziell kann sie sich das gar nicht erlauben.

Martha ist die arbeitende Frau. Maria die, die sich hinsetzt. Martha sorgt dafür, dass Jesus überhaupt zu Gast sein kann. Sie macht sich viel Mühe und das wird vom Rabbiner Jesus Christus ganz ausdrücklich anerkannt: „Martha, Martha, du hast dir viel Mühe gemacht.“ Sie kann ja nicht zuhören, weil jetzt was anderes dran ist. Was sollte das, wenn Gäste kommen, setzen sich alle hin, alle huldigen den Tugenden der Maria und die Gäste gingen unbewirtet nach Hause? Stellen wir uns eine Hochzeit oder irgendein Fest so vor, es wäre schlicht und ergreifend lieblos.

Stellen wir uns die Arbeitsalltag mit den Tugenden der Maria vor! Unmöglich! Jemand muss sich abrackern, jemanden muss den Hammer nehmen, jemand muss den Wagen anpacken, jemand sich die Hände schmutzig machen.

Martha ist die Diakonische. Maria steht mehr für die liturgische, anbetende Kirche.

Martha die Arbeitende.
Maria ist eher einem hörenden, betenden Mensch gleich.

Jesus wird gefragt und antwortet: „Martha, Martha, du hast viel Mühe, aber Maria hat das gute Teil erwählt, das soll ihr nicht genommen werden.“ Nur scheinbar wird eine Bewertung von „besser“ oder „schlechter“ abgegeben. Das gehört zur falschen Wirkungsgeschichte des Textes. Jesus zeigt gerade nicht die falsche Alternative auf, wo das protestantische Arbeitsideal des Industriezeitalters über das Wort Gottes gestellt würde. Eine **vita contemplativa** (Andacht, Versenkung, geistliches Leben) wird nicht gegen eine **vita aktiva** ausgespielt. Oder sollte es heißen: **Bete und arbeite!** Diakonie wird nicht gegen Gebet ausgespielt.

Wer dient, kann es nur auf Dauer aus der Kraftquelle heraus. Auch den Dienern muss mal gedient werden. Es scheint in Deutschland falsch zu laufen, wenn nur noch an Kirche zu interessieren scheint und eine Daseinsberechtigung hat, was rauskommt, was man da praktisch an Leistungen empfängt. Die Diakonische Martha-Kirche steht hoch im Kurs, die betende Maria-Kirche ist weniger gefragt. Leistung abfassen zählt. Vielleicht argwöhnen wir, dass sei doch klar: Beides gehöre zusammen: „Man muss auch mal Urlaub haben.“ Und damit Punkt. Nur muss zurückgefragt werden: Ist das wirklich so klar? Sind wir schon dort angekommen, wo wir in versöhnter Gemeinsamkeit mit den Charakteren Martha und Maria leben. Jesus begeht eigentlich eine Ungeheuerlichkeit, einen affront gegen die Gesetze der damaligen Zeit, denn es war einer Frau nicht erlaubt, sich zu Füßen eines umherziehenden, lehrenden, Rabbis zu setzen und sich unterweisen zu lassen. Eine Frau war beim jüdischen Gesetzeslehrer nicht nur deplaziert, sondern schlicht verboten. Die Frau gehörte in die Küche! Diese Frau, Maria, bringt Jesus zu Ehren und er ehrt, was sie macht. Dass sie lauscht, ausruht, zuhört. „Nehmt ihr das nicht“ sagt er.

Aktuell gehören Maria und Martha in das Personalrecht der Diakonie. Denn immer wieder werden Frömmigkeit und Kirchenzugehörigkeit bei Anstellungsfragen gegen die Qualifizierung ins Feld geführt. Da sagen die einen: „Was nützt den eine fromme Schwester, wenn sie keine Ahnung hat?“ Richtig, Qualifizierung steht nicht zur Debatte, sie ist kein Streitpunkt. Nur in den Gemeinden wird zurückgefragt,

was denn eine gut qualifizierte Schwester soll, die aber emotional völlig überfordert ist, wenn einem Patienten etwas Frommes herausrutscht oder wenn ein Sterbender sagt:“ Schwester, beten sie mit mir das Vater Unser!“ Nein, nein, dorthin will die Geschichte ja gar nicht, aber wir haben sie dazu benutzt und das ist falsch. Wir sehen: **Es kommt auf beide an**, auf Maria und Martha.

Ist damit alles gesagt?

Eingangs hörten wir noch: Martha sorgt dafür, dass der Herr zu Gast sein kann. Doch das muss ergänzt werden, denn auch Maria sorgt dafür, dass der Herr mit dem Wort Gottes zu Ehren kommt, mit dem, was sein Ureigenes ist, mit seiner Botschaft. Im Dasitzen und Zuhören lässt sie zu, dass der Rabbi lehren und das Wort sich ausbreiten kann. Eingangs hatte es auch noch geheißen: Jesus ist zu Gast bei den zwei Schwestern. Das stimmt schon. Aber in Wahrheit ist **Jesus Christus selbst der Gastgeber**. Beide sind die bewirteten Gäste. Der Ort allein, also das Haus der beiden Schwestern, macht nicht den Gastgeber aus. In Wahrheit sind wir seine Gäste!

Schließlich: Eine Kirche, die nur noch diakonisch wäre, machte sich austauschbar, weil Pflegeleistungen auch alle anderen ebenso gut anbieten. Da könnten wir auch zur AWO oder dem Roten Kreuz gehen. Maria macht den Unterschied, mehr noch: Der Herr selbst, der zu seinem Recht gebracht wird. Die Kirche, auf reine Diakonie-Leistung reduziert, würde unwichtig und ersetzbar. Doch noch einmal: Dem rein Geistlichen, nur Liturgischen wird nicht das Wort geredet. **Nur bei beiden kann der Herr unser Gast sein.**